

Verbundkatalog Kalliope

Elegie

Bunge, Otfried

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

E l e g i e

Stufengestalten der Tiere zu leben im
Mutterleibe geziemet dem Menschen.
Steigend vergeht, was nicht endgültige
Form ist,
zurückbleibt im Dunklen,
unwürdig Wohnung zu sein dem Erwählten.
Im Dunklen? Ach im Vertrauten,
ungewußt Seienden;
denn Wärme ist wohler als Helle.

Tiergestalten vergehen, Formen verblassen,
doch auch in ihnen war er, ehe denn sie
wurden. Formlosigkeit war am Anfang.
Raum war, erhielt Gestalt und Gestalt schwand
und Raum blieb dennoch.
Unmeßbare Weiten dehnen sich vom Anbeginn
alles Seienden seinem Ende entgegen.
Vergeblich ihre Leere mit Welten zu füllen.
Vergeblich aller Sonnen Bemühen
zu wärmen was kalt von Urzeiten her.
Raum lebt. Macht auch die Erde platz ihm
streitig. Ihre Geschöpfe büßen den Frevel
mit ihrem Dasein.
Raum füllet sie mit sich. Mächtig waltet
seine Gegenwart.
Berge ewigen Schnees, Riesen, Gletscher,

Türme aus Eis, was sind sie denn?
Nichts als ein wenig Form, die zu fassen
die Sinne vermögen.
Däumling bist du, Mensch, in ihrer Mitte.
Doch könntest du fassen den Raum,
du würdest nicht mehr sein,
auf der Stelle nicht mehr sein.

Die Mutter schirmte dich und mußte dich
lassen. Sie währte zu schützen dich vor
Dunkelheit und schützte dich vor Helle.
Sie kam dennoch die Helle.
Sie war ja in dir, von Anfang in dir.
Muttererinnern, schützendes Dunkel voll von
Geborgenheit. Eine Schale senkt sich und
eine andere steigt: Hellkalter Raum und
du schreitest hinein daraus einmal gekommen,
alles was ist.

Schreitest von Geburt an dem Ende entgegen.

Schreitest und schaust und ein Frost kommt,
ein erster. Du siehst dich um und es war
nichts. Du wanderst: Spiele sind, da du
Kind bist - du wanderst - und sie reichen
nicht aus, zu füllen, was Raum in dir, ungewußt.
Dein Weg ist weit - Tanz ist und Musik ist
und Lärm. Da ist es auf einmal, daß du nur
siehst, was eben noch Laut war im Ohr.
Raum trat dazwischen - - .

Erschrecke nicht, er geht wieder;
noch geht er wieder. Und doch,
es war Raum. Erinnern an Urzeit,
Mahnung an Zukunft.

Ein Hauch nur, ein eisiger.

Deine Augen sehen ein Fenster, das auf-
steht, du gehst, es zu schließen.

Höre nur, es klingt wieder.

Deine Ohren füllen sich und deine Sinne.
Sie wollten es so.

Bangigkeit blieb. Trotzdem; du gehst:

Ein Baum steht am Wege. Baum sagst du.

Hände tasten. Er ist so hart. Deine Blicke
suchen schweifend: Vogel sagst du. Eben
sang er noch. Da fliegt er hin.

Hände und Augen fassen nur Leere.

Raum wars, Raum.

Deine Füße tragen dich dennoch.

Mensch ! sagst du verwundert. Fast wars wie
ein Lächeln.

Hände finden Formen, die verwandt sind
den deinen. Deinen Ohren klingen Worte
und du lauschst. Es singt etwas in dir.

Dann ist es so: Der Raum schwindet,
er hebt sich hinweg oder er füllt sich.
Wärme zieht ein. Eine Erde beginnt sich
zu drehen. Eine Sonne wärmt.

Und Bewegung wärmt. Und Glaube wärmt.
Und Kälte verging.

Doch ganz plötzlich ists, daß du schreckst!
Was wars? Ein fremder Laut?

Noch ist Unglaube da und du lauschst
dem Verklingendem. Du willst es nicht
fassen und doch - -

auch in ihm war Raum, in ihm deinem Nächsten.
Ein Erinnern. Ein Sein, - ein Eigenes.

Ungreifbare Mauern von keiner Kraft zu
durchbrechen. Du stehst erstarrt und fragst:

Wo bin ich? Ist dies nicht eine fremde
Straße? Deine Finger greifen bohrend ins
Ohr, es zu öffnen. Es geht nicht.

Gläserne Wände sind schalldicht geschlossen.
Dein Ich kanns nicht fassen.

Spare alle Worte, die ein lautloser Sturm
verschluckt.

Taub stehst du und wendest dich:

Und Zukunft ist vor dir wie hinter dir,
gleichwie Vergangenheit, in die du gehst.

Lüge: Sage, du hörtest sprechen !

Sags, wenn du es vermagst.

Sage, daß du Faßbares faßtest.

Raum kommt, dich ganz zu durchdringen,
aufzuheben in gletscherne Welten.

Weißes Weiten dehnen sich horizontlos.

Sie sind ohne Grenzen.

Nun rufe, schreie, brülle ! :

Es ist kein Laut, nur Raum-Einsamkeit.- -

Alle Straßen führen zu ihr, denn sie
kommen aus ihr. Ein Erinnern und Finden
über ein Bangen und Nichtwissenwollen.
Ziel du, Himmel menschlicher Seelen,
du bist. Ja, ja, Einsamkeit du bist.
Rufe verhallen. Formen sind nicht mehr.
Es ist kalt, nur Kälte.

Otfried Bunge

März 43.